



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

G.: Aus den Krankentagen des Reichskanzlers

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Aus den Krankentagen des Reichskanzlers

Einer unsrer Mitarbeiter, der sich in die dem Fürsten Bülow in den letzten Wochen zugegangnen Kondolenz und Gratulationen Einsicht erbeten hat, schreibt uns: Die vier Wochen von seinem Ohnmachtsanfall im Reichstage bis zu seinem Geburtstage werden dem Fürsten Bülow wenigstens aus einem Grunde immer in freundlicher Erinnerung bleiben. In dieser Zeit der ihm vom Arzt auferlegten Arbeitsruhe ergoß sich ein unerschöpflicher Strom von Kundgebungen der Teilnahme, Verehrung, Freundschaft und Anhänglichkeit in das stille Kanzlerpalais. Aus allen Teilen der Welt, von Stockholm bis Peking, kamen die Telegramme, in allen Schichten des deutschen Volkes äußerte sich die Bestürzung über das Ereignis, dessen Folgen im ersten Augenblick niemand zu übersehen vermochte, und die Freude über die schnelle Beseitigung der schlimmen Besorgnisse, die sich so manchem aufgedrängt hatten. In seiner bescheidenen Sprache hat wohl am besten ein kleiner Landwirt aus Franken den Gefühlen Ausdruck gegeben, die seine Kreise bewegten. In einem herzlichen Briefe an den Kanzler schreibt er, daß es erst durch seine Erkrankung dem Volke so recht zum Bewußtsein gekommen sei, was es an seinem Kanzler hat. In den verschiedensten Wendungen kehrt dieser Gedanke in zahlreichen Zuschriften an den Fürsten wieder, die Teilnahme gilt dem „treuen deutschen Steuermann“, dem „Hüter des Völkerfriedens“, dem „Vertrauensmann der Nation“. „Das Vaterland hat Eure Durchlaucht nötig“, heißt es in einer Adresse der Evangelischen Arbeitervereine; und in der ländlichen Bevölkerung war die Teilnahme, wie der Rheinische Bauernverein versichert, um so allgemeiner und lebhafter, als der Reichskanzler „nicht nur die äußere Politik mit sicherer Hand geleitet, sondern auch und insbesondre eine augenfällige Wandlung in der innern Wirtschaftspolitik herbeigeführt hat, unter deren früherer Richtung der Bauernstand schwer gelitten hat“. Vom Magistrat der Stadt Bromberg, deren Ehrenbürger der Reichskanzler ist, kommt der Wunsch, „daß insbesondre der Ostmark Eurer Durchlaucht bahnbrechende staatsmännische Arbeit und Initiative, auf die wir mit vollstem Vertrauen blicken, erhalten bleibe“. Und

Grenzboten II 1906

in den Reichslanden gehn der Landesausschuß, die elsässischen und die lothringischen Gruppen des Reichstags mit Sympathiekundgebungen voran.

Die Parteigegegensätze, die am Tage des Unfalls selbst im Reichstage vermischt waren, wie auch durch mündliche Äußerungen von Abgeordneten aller Richtungen bezeugt worden ist, schweigen gegenüber den gemeinsamen rein menschlichen oder patriotischen Empfindungen. In den Mappen des Reichskanzlers finden sich warmherzige Zeilen von Abgeordneten aller bürgerlichen Parteien, Konservative, Liberale, Zentrumsleute bunt gemischt. Bemerkenswert ist ein Schreiben des Präsidenten der bayrischen Kammer der Abgeordneten, Dr. von Orterer, das mit den Worten schließt: „Ich bin von der Überzeugung durchdrungen, daß alle meine verehrten Kollegen in der bayrischen Kammer der Abgeordneten mit mir von dem lebhaftesten Wunsche besetzt sind, daß die unermüdblichen, dem Wohle unsers deutschen Vaterlandes so ersprießlich dienenden Kräfte Seiner Durchlaucht bald wieder vollständig hergestellt sein mögen.“

Der in Wiesbaden schwer krank daniederliegende Graf Reventlow, der im Reichstage manches scharfe Wort über unsre auswärtige Politik gesprochen hat, diktierte auf die Nachricht von dem Unfall des Kanzlers ein von der tiefsten Bewegung zeugendes Schreiben an den Fürsten, das dem Absender und dem Empfänger gleiche Ehre macht.

Unzählig sind die Äußerungen des ganz Europa umfassenden Freundeskreises. Wenn man diese Telegramme und Briefe durchblättert, ist man geradezu verblüfft von der Fülle der persönlichen Beziehungen, die von dem Fürsten Bülow aufrecht erhalten werden. Hier mögen einige dieser intimern Kundgebungen Platz finden. Zunächst ein Brief von Ernst von Wildenbruch vom 2. Mai:

Hochzuverehrender, hoch und innigst verehrter Herr,
im Zusammengehörigkeitsbewußtsein der Menschheit liegt es begründet, das Gefühl, daß wenn Menschen sich zusammentun zu einem großen, leidenschaftlichen Wunsche, sie die unsichtbar über unserm Schicksal waltende Macht zwingen können, dem Wunsche Gewährung zu leihen. Alle, denen Deutschlands Wohl am Herzen liegt — und ihrer sind, Gott sei Dank, viele, viele —, finden sich heute, im Hinblick auf Eurer Durchlaucht morgigen Geburtstag, in einem einzigen Gedanken, einem tiefen, heißen Wunsche zusammen: Gott gebe unserm Reichskanzler Kraft und volle Gesundheit wieder!

Einem von diesen vielen sei es gestattet, Eurer Durchlaucht das auszusprechen, Ihrem in unwandelbarer Verehrung ergeben

(gez.) Ernst von Wildenbruch

Sodann ein Schreiben von Adolf Wilbrandt:

Rostock, 2. 5. 06

Lieber, verehrtester Freund,
in ganz besondrer Bewegung beglückwünsche ich Sie diesmal zum dritten Mai und rufe allen Segen, den sie da oben haben, auf Ihr kommendes Jahr und dessen Erben herab. Ihre herrliche Natur, denk ich, hat diesen schweren Influenzaanfall, dem Sie so heroisch Trotz boten, gründlich überwunden. Nun kommt, hoff ich, Ihnen und uns für alle Folgezeit zugute, daß Sie durch den

erschreckend dramatischen Vorgang im Reichstag aller Augen auf die Gefahr gelenkt haben, in die Ihre Arbeitslast Sie bringt, und daß alle, Monarch, Arzt, Sie selbst wohl, das Ihre tun werden, Sie vor Überanstrengung besser zu behüten.

Es trägt Sie dabei das hohe Gefühl, daß Sie dieses edle, kostbare Leben Ihrem Vaterlande schuldig sind.

Von ganzem Herzen

Ihr liebender Freund

(gez.) Adolf Wilbrandt

Weiter ein Abschnitt aus einem Geburtstagsbriefe Adolf Harnacks: „Eurer Durchlaucht bringe ich zum heutigen Tage meine ehrfurchtvollen und herzlichen Glückwünsche dar, zugleich mit dem lebhaften Ausdruck des Dankes und der Freude, daß nach schweren Tagen die Gesundheit Eurer Durchlaucht nun wieder völlig hergestellt ist. Als die Nachricht von der Erkrankung Eurer Durchlaucht Deutschland bewegte und erschütterte, da trat mir wie allen guten Deutschen mit doppelter Kraft vor die Seele, was das Vaterland Ihnen, hochverehrter Herr Reichskanzler, verdankt. Und nicht nur an die politische Lage im Innern und Außen dachte ich, sondern vor allem auch an das, was die Wissenschaft und die Pflege des geistigen Fortschritts Eurer Durchlaucht schulden. Ganz Deutschland weiß, daß an der Spitze seiner Regierung ein Mann steht, dem nichts menschliches fremd ist, und dem die hohen Güter der fortschreitenden Gesittung und innern Erstarfung die obersten Ideale im Staate sind. Dieses Bewußtsein gibt der wissenschaftlichen und kulturellen Arbeit in Preußen überall Schwungkraft und Sicherheit. Gestatten Eure Durchlaucht, daß ich am heutigen Tage als preussischer Professor und als Leiter eines zentralen wissenschaftlichen Instituts, der Königl. Bibliothek, Ihnen dafür meinen tiefgefühlten und wärmsten Dank ausspreche. Aber gestatten Sie, hochverehrter Fürst, auch, daß ich Dank zu Dank füge, indem ich mich des Wohlwollens und des Vertrauens erinnere, welches Eure Durchlaucht mir immer wieder bewiesen haben. Ich rechne es zu den hohen Gütern meines Lebens.“

Selbstverständlich fehlt es nicht an einer Menge von Zuschriften hoher Beamten und Militärs, aktiver und inaktiver Staatsmänner aus Deutschland und dem Auslande. Einen herzlichen Ostergruß sandte noch kurz vor seinem Tode der Staatsminister von Budde. Die Diplomaten in Algieras, die Staatsmänner des Dreibundes, Engländer, Franzosen, Russen, Dänen, Spanier, Rumänen, Türken, Amerikaner, Japaner, Chinesen wetteifern in Kundgebungen herzlicher Sympathie mit den deutschen Bundesregierungen und ihren Vertretern. Ein süddeutscher Staatsmann, der bis vor kurzem auf hervorragendem Posten stand, schreibt dem Fürsten: „Wie nötig Sie uns sind in diesen schwierigen Zeiten — das fühlt man täglich mehr. Und daß man dies in sehr weiten — selbst oppositionellen — Kreisen fühlt, das hat Ihre Erkrankung deutlich erwiesen. Sie haben jetzt, nachdem Sie uns so vortrefflich aus Algieras herausgeführt haben, ein Kapital an Vertrauen in der Nation errungen, das Sie — um mit Bismarck zu reden — nicht auf Ihren Nachfolger vererben können. Darum die große allgemeine und meine spezielle Freude,

daß wir Sie jetzt hoffentlich noch recht lange an der Spitze der Reichsleitung sehen dürfen. *Si vales, bene!*" Mit einem besonders bewegten Geburtstagsgruße stellt sich auch Graf von Crailsheim ein. Graf Berchem, der frühere Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, telegraphiert am Tage des Unfalls an die Fürstin: „Wir teilen Ihre Sorgen und erhoffen zum Heil des Vaterlandes baldige Besserung.“ In einer andern süddeutschen Teilnahmeäußerung heißt es: „Ein Wunder ist's eben nicht, daß die Last der Arbeit und Verantwortung momentan eine Störung hervorrief, man kann nur staunen, wie Eurer Durchlaucht eiserne Nerven und gottlob! feste Gesundheit bisher die nicht geringen Mühen und Widerwärtigkeiten des höchsten Amtes im Reiche zu überwinden vermochten.“

Die nächsten Freunde des Hauses wiederholen dem Reichskanzler immer wieder ihre Warnung vor der Überspannung der Arbeitskraft, die als dauernder Zustand allgemein bekannt war. Eine dem Fürstenpaar nahestehende Dame meinte auch, der Reichskanzler rauche vielleicht zu viel. Richtig ist allerdings, daß auf ihn Barnhagens Angabe in seiner Biographie des Dennewigers, daß alle Bülow's den Tabak hassen, nicht zutrifft. Mit diesen Äußerungen der Freunde mag es genug sein. Viele andre sind von so rührender Anhänglichkeit durchweht, daß es nicht im Sinne des Empfängers sein würde, sie dem Licht der Öffentlichkeit auszusetzen.

Noch ist uns ein Blick in die Rundgebungen fürstlicher Personen gestattet. Kaiser Franz Joseph telegraphierte sofort nach der Erkrankung an die Fürstin: „In lebhafter Anteilnahme bitte ich, mir eine gütige Nachricht über das Befinden des Fürsten zugehn zu lassen.“ Der König von England: *C'est avec le plus vif regret que je viens d'apprendre la grave maladie de votre mari. J'espère qu'une amélioration de son état de santé ne tardera pas.* Der König von Spanien: *Désire nouvelles et souhaite prompt rétablissement.* Der König von Dänemark: „Erfahre zu meinem innigen Bedauern die Erkrankung des Fürsten. . . Wünsche baldige gute Besserung.“ Papst Pius der Zehnte übermittelt ebenfalls Wünsche für schnelle Genesung. Sehr freundlich zeigt sich Königin Wilhelmina um den Reichskanzler besorgt, und in herzlicher Zuneigung telegraphierte die Königin-Witwe Margherita aus Rom am 7. April: „Durch Donna Laura habe ich diesen Morgen gute Nachrichten von Ihrer Gesundheit bekommen, und ich will Ihnen und Maria selber sagen, wie erfreut ich darüber bin, und wieviel und oft ich an Sie beide in diesen Tagen gedacht habe.“ In sympathischen Telegrammen erkundigen sich der Herzog von Aosta und der Graf von Turin. Auch der Sultan und der Schah sind mit teilnehmenden Äußerungen vertreten.

In Deutschland steht natürlich die kaiserliche Familie mit ihren Wünschen voran. Durch besondere Herzlichkeit fallen des weitern auf die Telegramme und die Erkundigungen des bayerischen Prinzregenten und seiner Familie, der Könige von Sachsen und Württemberg, der badischen Herrschaften, der Großherzöge von beiden Mecklenburg und von Oldenburg, des Herzogs und des Erbprinzenpaares von Meiningen. Zum Geburtstage des Kanzlers finden diese fürstlichen Rundgebungen dann einen so vollstimmigen Nachklang, daß es

unmöglich ist, auch nur eine flüchtige Übersicht aller freundlichen Wünsche zu geben. Ein Beispiel, das Telegramm des Königs von Sachsen, möge hier genügen: „Zu Ihrem Geburtstefte spreche Ich Ihnen Meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus. Ich verbinde damit den Wunsch, daß Gottes Güte und Gnade Sie recht bald wieder genesen lassen möchte, damit Sie in alter Frische und Kraft Ihr schweres Amt wieder übernehmen können, getragen von dem Vertrauen aller Bundesregierungen und der Liebe und Hochachtung aller derer, die es mit unserm deutschen Vaterlande ehrlich meinen. Friedrich August.“ Der Reichskanzler hat übrigens die Hunderte von Glückwünschen schon alle persönlich beantworten können, gewiß zur Genugtuung aller, die seiner gedacht haben.

Zum Schluß sei noch eine kleine Nachlese mehr humoristischer Art gestattet. Die Verehrung braucht nicht immer feierlich aufzutreten, und sie wird auch erkannt, wenn z. B. eine Würzburger Brauerei fünfzig Flaschen vom besten Tropfen ihres Kellers, eine Kognakfirma zwei Originalabzüge zur Stärkung schickt, oder wenn die Naturärzte jedes Bekenntnisses ihre Ratschläge und Kuren gratissime und honoris causa, wie ein biochemischer Apotheker sagt, zur Verfügung stellen. Ich weiß nicht, ob der Reichskanzler einen Trost in den vielen ihm mitgeteilten Erfahrungen über dem seinen ähnliche Ohnmachtsanfälle gefunden hat. Einer der Patienten wurde, als er vor zwanzig Jahren im Arger einer Wahlversammlung ohnmächtig wurde, dadurch kuriert, daß ihm sofort lauwarmes Salzwasser gereicht wurde, „worauf sich Erbrechen einstellte, das die durch Arger in den Magen gelangte Galle wieder mit entfernte“. Noch heute ist der Mann frisch und fidel. Bemerkenswert ist, daß auch der ehemalige Präsident Doubet mit einer Erinnerung an einen Fall aufwartete, der in der Tat dem des Reichskanzlers frappant ähnlich war. Er betrifft den jetzigen Präsidenten der französischen Republik, Herrn Fallières, der 1883 als Ministerpräsident nach einer Rede im Senat infolge von Überanstrengung zusammenbrach. Daß er trotzdem heute in blühender Gesundheit die erste Stelle in Frankreich einnimmt, ist gewiß für viele besorgte Herzen eine beruhigende Parallele. Ob nun der Kanzler, wie ein alter Herr ihm vorschlägt, viel Apfelsinen und Äpfel essen oder die als einziges Rettungsmittel empfohlne Herzbinde zu tragen sich entschließen wird oder nicht, jedenfalls sieht er die Liebe, und auch dem einundsiebzigjährigen „Tierheilkundigen“ hat er es gewiß nicht übel genommen, daß er ihm schrieb: „Da ich in den Anzeigen gelesen habe, daß Sie einen Ohnmachtsanfall gehabt haben, was mich sehr kränkt. Da ich ein Mittel gefunden habe, welches aus reinen Kräutern besteht, wodurch Schlaganfall und alle Krankheiten abgeleitet werden. Ich habe das bei Pferden schon viel gehabt, daß die hierdurch gesund geworden sind“ . . . Nicht jeder weiß seine Worte zierlich zu stellen, und in seiner vertraulichen Unbeholfenheit rührt nicht am wenigsten dieser Brief des alten Pferdedoktors. G.

